



Ästhetische Bildung

Handreichung



Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Ästhetische Bildung – ein Konzept nicht nur für Gymnasien! _____	5
Die Bausteine:	
1. Ein Gesamtkunstwerk auf der Unterstufe: Marotten, Typen, Eigenbrödler - die darstellenden Künste besuchen das Puppentheater _____	8
2. Erzählen - zu und in Bildern _____	11
3. „Komm, wir bauen eine Stadt!“ Ästhetische und pragmatische Kriterien in der Stadtplanung _____	16
4. Körper - Tonfall - Sprechtempo - Lautstärke: Zur Ästhetik außer- und nebensprachlicher Aspekte der Kommunikation _____	19
5. „Meine Zeitschrift“: Die Ästhetik populärer Printmedien _____	24
6. Im Supermarkt der Rollenbilder _____	29
7. Teenager-Reiseführer für Deutschland: Die ästhetische Dimension jugendspezifischer Alltagsrituale und –situationen _____	38
8. Idol und Vorbild: Kritische Auseinandersetzung mit der ästhetischen Überhöhung prominenter Persönlichkeiten _____	42
9. Die Samba: Zur Ästhetik von Körper- und Hörwahrnehmung im Tanz _____	46
10. „Das ist doch Geschmackssache!“ Entwicklung reflektierter ästhetischer Werturteile anhand eigener Gedichtinszenierungen _____	50
11. Kampf den Cliparts! Zur Ästhetik von Powerpoint-Präsentationen _____	55
12. Reflektiert genießen: Genussertziehung im Bereich des Kulinarischen _____	58
13. Zwischenmenschliches Verhalten als Thema der ästhetischen Bildung _____	64
Nachwort: Warum und mit welchem Ziel betreiben wir ästhetische Bildung? _____	73

Ästhetische Bildung - ein Konzept nicht nur für Gymnasien!

1. Gedanklicher Hintergrund

Im neuen bayerischen Lehrplan für das Gymnasium heißt es bei der Beschreibung des Bildungsauftrags :

Die ästhetische Bildung, die das Gymnasium vermittelt, ermöglicht es den Heranwachsenden, durch differenziertes Wahrnehmen, Erleben und Gestalten Zugänge zu künstlerischen Leistungen zu entwickeln, die das Leben und die eigene Persönlichkeit bereichern. Sie hilft den jungen Menschen auch, sich der Bedeutung von Stil und Form für die persönliche Lebensgestaltung bewusst zu werden.

Im Fachprofil für Deutsch wird u. a. ausgeführt:

Der Deutschunterricht am Gymnasium ermöglicht durch die intensive Beschäftigung mit Sprache und Literatur kulturelle und ästhetische Bildung sowie Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. (...)

Bei der Beschäftigung mit literarischen Formen und Gattungen sowie Stoffen und Motiven der Weltliteratur erwerben die Schüler Wissen, legen Erkenntniskategorien an und bilden Werthaltungen sowie ästhetische Urteilskraft aus. (...)

Im Rahmen der ästhetischen Bildung schult der Deutschunterricht die Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit. Er stärkt die Erlebnisfähigkeit sowie die Kreativität, vermittelt Maßstäbe und Qualitätsbewusstsein und leitet zu angemessenem Verhalten an.

Entsprechende Passagen finden sich in den Lehrplänen anderer Fächer, insbesondere natürlich Kunst und Musik, aber auch z.B. in Religionslehre, Ethik, Physik, Chemie und Biologie.

Auslöser für die Integration eines Konzepts der ästhetischen Bildung in die Lehrpläne war das Nachdenken über die Herausforderungen, denen sich Schulen in

Gegenwart und Zukunft stellen müssen, insbesondere im Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlich als großes Desiderat empfundenen Persönlichkeitsbildung, die im Privatschulbereich zunehmende Nachfrage findet. Grundsätzlich ist die ästhetische Bildung aber in diesem Sinne ein Thema für alle allgemein bildenden Schularten.

In der öffentlichen Diskussion wird Themen der Ästhetik im Zusammenhang mit Bildung seit Jahren zunehmende Aufmerksamkeit geschenkt. Die Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten belegen dies ebenso wie Forschungsprojekte, die z.T. auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurden. Das Thema scheint also in der Luft zu liegen.

Für unsere Schulen geht es dabei um die Akzentuierung, Zusammenfassung und Neustrukturierung der in verschiedenen Fächern vorhandener Ansätze. Das Rad muss also nicht neu erfunden werden, die vorhandenen Aspekte aber integriert, bewusst gemacht und mit einem neuen Impuls versehen werden. Dieser Impuls soll neue Erkenntnisse der fachwissenschaftlichen und pädagogisch-psychologischen Forschung einbeziehen und fruchtbar machen. Im Hinblick auf die große Zahl junger Lehrer, die im Rahmen des Generationenwechsels seit der Jahrtausendwende eingestellt werden, handelt es sich dabei um eine längerfristige Weichenstellung.

2. Definition und Zielbestimmung des Themas in der Schule

Was aber heißt „ästhetische Bildung“ genau?

Das griechische "aïsthesis" meint die Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung. Heute verwenden wir den Begriff zumeist im Zusammenhang mit Kunst und Schönheit. Verbunden damit ist immer, und das wird durch die moderne Hirnforschung bestätigt, die Wahr-

nehmung und die Nutzung bestimmter Muster, die Ordnung, eine gute Ordnung in die unglaubliche Vielfalt der auf uns einströmenden Eindrücke bringen. Ästhetik hat es - so verstanden - immer mit dem Erkennen und Anwenden von Mustern im scheinbaren Chaos zu tun, sie ist eine wesentliche Hilfe bei den Prozessen von Wahrnehmung, Erkenntnis und Wertung. Und sie hat es in diesem Sinne immer mit dem „Schönen“, dem Passenden und dem Gelungenen zu tun.

Es geht dabei nicht um aufgesetztes schmückendes Beiwerk in einer Welt, welche in allem Funktionalität und Effizienz anstrebt, sondern um einen Kernbereich von Bildung, den auch die Bayerische Verfassung betont, wenn sie die Schulen verpflichtet, den ihr Anvertrauten Aufgeschlossenheit für alles Gute, Wahre und Schöne zu vermitteln.

„Ästhetische Bildung“ meint die bewusste, pädagogisch begründete Hinführung und Befähigung der Schüler zur Wahrnehmung von differenzierter Gestaltung, Harmonie und Schönheit in ihrem unmittelbaren wie in ihrem kulturell vermittelten Umfeld. Ziel ist nicht das Ausblenden von Brüchen und Schönreden von Spannungen im Sinne der Beschreibung einer „heilen Welt“. Die Schüler sollen vielmehr ästhetisches Urteilsvermögen erwerben, vorhandene Anlagen zu eigenständigem Gestalten entwickeln und angemessenes sprachliches wie nichtsprachliches Verhalten üben.

Nun könnte man unter dem Eindruck der überbordenden Gewalt in der Welt und insbesondere seit den Anschlägen vom 11. September, von Madrid, London, Istanbul, Bagdad und Jerusalem die Meinung vertreten, das sei zwar alles ehrenwert, aber ein illusionistisches Unterfangen. Die Welt sei nicht heil und sie werde es auch nicht durch Ästhetische Bildung.

Aber das ist der falsche Ansatz! Differenzierte Wahrnehmung, Sinn für das Angemessene und nuancierte, sorgfältige sprachliche Darstellung sind möglicherweise, wie es auch Schiller in seinen Briefen zur ästhetischen Erziehung andeutet, sogar die einzigen dauerhaft wirksamen Mittel gegen Fanatismus, grobe Vereinfachung und Gewalt – weltpolitisch wie in der Schule. Die Devise muss also eher heißen: Gerade jetzt! Das besondere Potenzial des Ästhetischen und seine Bedeutung für eine gelingende Erziehung und Bildung und seine umfassende Bedeutung ist eher noch höher einzuschätzen als früher.

Das soll im Folgenden kurz erläutert werden.

3. Gesellschaftlicher Hintergrund der Neuformulierung eines Konzepts der ästhetischen Bildung

In dem Maße, in dem in modernen Industriegesellschaften die Familie als Gestalterin der Umwelt und insbesondere der Freizeit der Kinder zurücktritt, wird die Lebenswelt der Schüler von den Medien geprägt, deren Wirkung als „Miterzieher“ in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen hat. Der tägliche Zeitanfang für Medienkonsum übertrifft teilweise deutlich den für innerfamiliäre Kommunikation. Auch in Sendezeiten, zu denen Kinder fernsehen, sind viele Programme inhaltlich geprägt durch Gewaltdarstellung und Voyeurismus bis hin zur ungeschminkten Ausbreitung intimer Details vor dem Publikum der sogenannten „Talk Shows“. Selbst wenn man nicht grundsätzlich die Medien zum Sündenbock für gesellschaftliche Fehlentwicklungen machen will, ist es beunruhigend, dass Container-Sendungen, wie „Big Brother“, die Erlebniswelt unserer Schüler mitprägen. Formal dominiert Lautes und Grelles, oft auch Gewalttames und Obszönes. Nicht wenige Computerspiele haben sich diesem Trend angepasst – mit Betonung auf Gewalt. Erst kürzlich hat eine umfassende wissenschaftliche Studie mit 6000 Kindern aus sechs verschiedenen Ländern nachgewiesen, dass auch der Lernerfolg durch Medien- und Spiele-Konsum dieser Art nachhaltig beeinträchtigt wird.

Kinder und Heranwachsende brauchen, um sich wohl fühlen zu können, nicht nur positive Umweltbedingungen (also die Qualität von Luft, Wasser, den Schutz von Fauna und Flora etc.), sondern – eher noch stärker, weil unmittelbarer wirksam – die Erfahrung dessen, was man früher unter den Begriffen „Schönheit“, „Mannigfaltigkeit“ und „Harmonie“ zusammengefasst hat, in ihrer realen wie medialen und gedanklichen Umgebung.

Hier ist die Schule weit umfassender als früher gefordert. Sie bildet einen wesentlichen Teil der Lebenswelt der Heranwachsenden und im Vergleich mit vielen häuslichen Umgebungen sowie der „Straße“ als Lebensraum – einen doch sehr positiven, zielgerichtet und verantwortungsbewusst gestalteten Bereich.

Der Publizist Günther Nenning hat einmal formuliert „Ohne Schönheit stirbt der Mensch“. Ästhetik gehört seiner Meinung nach zu unseren Grundbedürfnissen. Leider gilt aber in zunehmendem Maße, dass ästhetische Bildung einfach überhaupt nicht mehr stattfin-

det, wenn sich die Schule nicht darum kümmert. Ihre Schwundstufe bleibt dann den „peer groups“ der Gleichaltrigen überlassen, dem Diktat der jeweils angesagten Moden in „outfit“ und „lifestyle“ sowie einem massiven Anpassungsdruck, von der Kleidung mit ihrem Markenzwang bis zu den normierten Angeboten der Ernährung und der Freizeitgestaltung mit ihren vorgestanzten Angeboten und dem oft fragwürdigen Wertesystem, das sich dahinter verbirgt.

4. Elemente des Konzepts der Ästhetischen Bildung

Da es um Bildung geht und Bildung ein ganzheitlicher Prozess ist, verbinden wir in der Schule den Bereich der Ästhetik, der Lehre vom angemessenen Wahrnehmen, mit dem des eigenen ästhetischen Gestaltens, v.a. in Kunst und Deutsch, des Erwerbs einer soliden Urteilsfähigkeit und der Ethik, der Lehre vom angemessenen und richtigen Handeln.

Konkret meint ästhetische Bildung:

- Sensibilisierung und Schulung der Wahrnehmung, Entwicklung von Kriterien der Qualitätsbeurteilung und Hinführung zu einer reflektierten Genussfähigkeit und Geschmacksbildung.
Authentische Begegnung mit Bereichen besonders intensiver ästhetischer Gestaltung in Kunst, Musik und Literatur – nicht nur, aber auch unter Zusammenarbeit mit Künstlern in der Schule.
- Zur authentischen Begegnung gehört das gestalterische Tun: sprachliches Gestalten (kreatives, gestalterisches Schreiben) Zeichnen, Malen, Arbeiten mit Werkstoffen (technisches und künstlerisches Werken), musikalisches und darstellerisches Gestalten.
- Eine wesentliche Dimensionen ästhetischer Bildung ist ihr Beitrag zur Persönlichkeitsbildung. Gemeint sind personale, soziale und kommunikative Kompetenzen: Sprechschulung (Deutsch, Szenisches Lernen und Dramatisches Gestalten, sprachliche Fächer), Förderung von Selbst-Bewusstsein und Erwerb eines angemessenen, zivilisierten Verhaltens-Repertoires in Gruppe, Klasse und Gesellschaft.

Die ästhetische Bildung unterstreicht die Dimension des Verhaltens ganz bewusst. Ein junger Mensch muss es verstehen, sich gegenüber seinen Mitmenschen so zu benehmen, dass er sie nicht vor den Kopf stößt, dass er sie als Persönlichkeiten achtet, dass er sich und andere nicht ausgrenzt, sondern in der Lage ist, mit ihnen zusammenzuarbeiten, ihnen Impulse zu geben oder gar, ihre Bemühungen zu koordinieren. Bloßes Wissen genügt einfach nicht, es wird vielmehr durch unangemessenes Benehmen förmlich entwertet. „Rüpel müssen draußen bleiben“ titelte die Süddeutsche Zeitung vom 19.12.2005 in ihrem Wirtschaftsteil. Sie nahm damit ein Thema auf, das von Autoren wie Cora Stephan mit „Neue deutsche Etikette“ und Asfa Wossen Asserate mit dem Bestseller „Manieren“ (2003) mit Erfolg auf die Tagesordnung gesetzt worden ist.

Für die Schulen bleibt die ästhetische Bildung als Persönlichkeitsbildung eine Aufgabe, deren grundlegende Bedeutung für einen gelingenden wertorientierten Bildungsprozess kaum überschätzt werden kann. Auch die Zukunft unserer Schulen wird sie wohl mitbestimmen. Wenn diese sich des Themas nicht annähmen und sich in erster Linie über die fachliche Qualität ihres Unterrichts definieren wollten, würden sie im Bewusstsein vieler Eltern über kurz oder lang hinter Privatschulen, welche die Bedeutung einer umfassenden Persönlichkeitsbildung erkannt haben und diese konsequent fördern, in die zweite Reihe treten.

Dr. Stefan Krimm, Ministerialrat
Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

„Meine Zeitschrift“: Die Ästhetik populärer Printmedien

Die Unterrichtseinheit im Überblick

Grundidee: Jeder Schüler produziert eine „Ich-Zeitschrift“, die sich nicht nur inhaltlich an den Interessen des jeweiligen Jugendlichen orientiert, sondern vor allem seine ästhetischen Vorstellungen über ein gelungenes Printmedium aufgreift. Diese Arbeit regt zum Nachdenken über die Ästhetik populärer Medien und deren Einfluss auf eigene ästhetische Normen an.

■ Jahrgangsstufe: 8. Jahrgangsstufe

■ **Fächer und Zeitaufwand:** Im **Deutschunterricht** werden die – ohnehin im Lehrplan vorgesehenen – medienkundlichen Themen in einem Zeitrahmen von ca. zwei Wochen erarbeitet; im **Kunstunterricht** befassen sich die Schüler zeitgleich mit Fragen der Gestaltung von Zeitschriften. An eine längere häusliche Arbeitsphase ohne Anbindung an den Unterricht schließt sich die Präsentation der Produkte an.

■ Lehrplanbezug

- **Deutsch 8.5:**
 - „... Aufgaben und Verbreitung, Arbeitsweise, Aufmachung und Nutzung von Zeitungen erarbeiten, ggf. von (Jugend-)Zeitschriften ...“
 - „... journalistische Formen erschließen ...“
 - „... Reflektieren der Mediennutzung, ggf. durch eigene Gestaltungsversuche ...“
- **Kunst 8. 1:** „... Beschreiben und Beurteilen von ästhetischen Erscheinungsformen der Imagebildung, z. B. bei Jugendlichen ...“
- **Kunst 8.2:** „... Recherchieren und Publizieren: Entwickeln und Gestalten von Nachrichten, möglichst mit Hilfe digitaler Techniken ...“

■ Hilfsmittel:

Zeitschriften, ggf. auch in Klassensätzen

Theoretische Überlegungen

Die ästhetischen Erfahrungen von Jugendlichen werden weniger von Erzeugnissen der Hochkultur geprägt als vielmehr von den Produkten einer kommerziell ausgerichteten „Popkultur“: Fernsehserien und Kinofilme, Computerspiele und Werbung, Popmusik und (Jugend-)Zeitschriften beeinflussen das ästhetische Urteil von Schülerinnen und Schüler in der Regel mehr als der literarische, musikalische oder bildkünstlerische Kanon jenseits der Massenkultur.

Es widerspricht allen pädagogischen und didaktischen Einsichten, die Jugendlichen zu einer grundsätzlich kritischen, ablehnenden Haltung gegenüber der popkulturellen Ästhetik erziehen zu wollen: Protest und Verweigerung wäre die sichere Konsequenz. Vielmehr gilt es, Jugendliche in die Lage zu versetzen, über ihre ästhetischen Erfahrungen – welche auch immer – zu sprechen, begründete Werturteile zu entwickeln und auf einer Meta-Ebene über ihre Haltung zu reflektieren.

Dazu wird hier das Medium „Zeitschrift“ gewählt. Jugendliche greifen, wie empirische Untersuchungen in den Medienwissenschaften zeigen, weit eher zur Zeitschrift als zur Zeitung. Die Bandbreite der von ihnen gelesenen Titel ist erstaunlich: Die Mädchen lesen nicht nur typische Jugendblätter wie „Bravo“, sondern rezipieren zunehmend auch Frauentitel wie das Pocket-Format „Glamour“; die Jungen interessieren sich vor allem für sog. „Special-Interest-Magazine“ zu Themen wie Sport, Technik und Computer, in höheren Jahrgangsstufen aber auch – neben Schmuddel-Erotik – für Herrenmagazine wie „FHM“.

Im Gegensatz zu Schüler- oder Klassenzeitungen, die von einer Gruppe produziert werden und möglichst viele Leser finden wollen, soll das Projekt „Meine Zeitschrift“ eher zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit und den eigenen ästhetischen Normen anregen. „Meine Zeitschrift“ ist also eher mit einem Tagebuch verwandt als mit einer Schülerzeitung.

Das Medium „Zeitschrift“ eignet sich für eine fächerübergreifende Auseinandersetzung mit ästhetischen Normen vor allem deshalb besonders, weil sie – weit aus mehr als Bücher oder Zeitungen – auf eine Kombination von sprachlichen und visuellen Merkmalen setzt, um zu fesseln. Nicht ohne Grund dürfte sie deshalb jenes Print-Medium sein, das bei Jugendlichen am meisten Anklang findet.

Praktische Überlegungen

Die von den Schülern entwickelten Zeitschriften enthalten oft sehr persönliche Beiträge und sind mit großer Sensibilität zu behandeln. Gegebenenfalls sollte auf eine öffentliche Präsentation verzichtet werden und das Heft außerhalb der Stunde zwischen Lehrkraft und Schüler diskutiert werden.

Jungen befassen sich in ihren Heften häufig mit Videospielen und Filmen, die gewaltverherrlichende Inhalte propagieren. Die Lehrkraft sollte dieses Problem vorher ansprechen: Neben einem völligen Verbot solcher Beiträge wäre eine kritische Auseinandersetzung denkbar.

Die Schüler geben sich erfahrungsgemäß sehr viel Mühe. Umso genauer und sensibler sollte die Begründung der Note erfolgen.

Ausführliche Darstellung der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtssequenz sollte sich unbedingt am aktuellen Zeitschriftenmarkt orientieren, zu dem die Schüler durch eigene Lektüre und die Lesegewohnheiten ihrer Eltern Zugang haben. Deshalb können sich die folgenden Hinweise nicht auf konkrete Hefte oder Texte beziehen, die kurze Zeit nach Erscheinen dieses Textes bereits veraltet wären. Die Themengebiete überschneiden sich mit dem traditionellen medienkundlichen Unterricht, der im Fach Deutsch schon immer beheimatet war.

1. Stunde: Projektvorstellung (Deutsch oder Kunst)

Die Lehrkraft stellt das Projekt vor, klärt die zahlreichen Fragen und legt vor allem die Anforderungen an die zu erstellende „Ich-Zeitschrift“ fest (Arbeitsblatt oder Hefteintrag):

- Das Heft hat mindestens zwanzig redaktionelle Seiten. Die Schüler können, wenn sie möchten, zusätzlich Werbeseiten einfügen: Produktwerbung ist für viele Zeitschriftenleser ein wichtiges ästhetisches Element, gerade bei sog. „Hochglanzzeitschriften“.
- Das Heft orientiert sich inhaltlich streng an den Interessen des produzierenden Schülers. Wenn dieser ein Hobby hat, das seinen Alltag prägt, kann sich die Zeitschrift nur diesem Hobby widmen (z. B. Fußball, Pferde, Computerspiele, Rap). Sie kann aber auch eine bestimmte Jugendkultur repräsentieren oder als Publikumszeitschrift von allgemeinem Interesse konzipiert sein – eben so, dass der produzierende Schüler sagt: Der Leser dieser Zeitschrift bin ich.
- Der Schüler findet einen Titel für diese Zeitschrift, die den Inhalt abbildet und ihn zum Kauf animieren würde.
- Alle redaktionellen Beiträge – Reportagen, Interviews usw. – sind vom Schüler selbst verfasst. Interviews mit Stars können natürlich erfunden sein – die Fragen sollten aber das Interesse des Schülers an dieser Person spiegeln.
- Die Texte dürfen nicht aus anderen Zeitschriften abgeschrieben sein. Allerdings dienen andere Zeitschriften u. U. als Materialbasis. Dies entspricht durchaus dem Vorgehen im professionellen Zeitschriftengeschäft, in dem das „Abkupfern“ von Ideen zum Alltag gehört.
- Das Layout muss natürlich nicht am PC entworfen werden. Sollten Schüler jedoch über entsprechende Kenntnisse verfügen, können sie diese einbringen. Wichtig ist, dass nicht nur – im Sinn einer traditionellen Collage – bunte Bildchen nebeneinander geklebt werden, sondern jede Seite als ein Ganzes begriffen wird, das gestaltet werden muss. Zugleich muss sich aber jede Seite auch in das gestalterische Gesamtkonzept einfügen – die Zeitschrift insgesamt braucht ein „Gesicht“, das im Dialog mit dem Kunstlehrer zu entwickeln ist.

2. Stunde: Der Zeitschriftenmarkt (Deutsch)

Vorbereitende Hausaufgabe: Die Schüler recherchieren in einem Zeitschriftenladen, einem Supermarkt oder einem Bahnhofskiosk, welche Arten von Zeitschriften dort angeboten werden (Auto, Garten, Kochen, usw.). Sie ordnen die Titel bestimmten Bereichen zu – die Aufstellung im Laden leistet Hilfestellungen – und gewinnen so einen Überblick über den Markt der Publikumszeitschriften.

Unterricht: Die Klasse entwickelt aus den Informatio-

- Freude am gegenseitigen Vorstellen der Porträts, Austausch über Idole und Vorbilder
 - Die Schüler erkennen, dass die gewählten Idole und Vorbilder vorwiegend ganz bestimmten Bereichen entstammen, während andere Bereiche kaum vertreten sind.
 - Sie erkennen, dass eine Totalidentifikation mit der jeweils gewählten Person in aller Regel nicht stattfindet, sondern dass dabei bestimmte Merkmale und Teilaspekte isoliert wahrgenommen und hervorgehoben werden; dass die zum Idol oder Vorbild erklärten Menschen in Einzelfällen erhebliche moralische Defizite aufweisen, die zugunsten eines positiven Gesamteindrucks heruntergespielt werden.
- **Einstieg:** „Formuliert Fragen an die entstandenen Porträts!“ (Partner tauschen ihre Arbeiten aus.)
 - **Schritte:**
 - Präsentation ausgewählter Arbeiten durch Schüler
 - Unterrichtsgespräch zu Originalität, Authentizität, Dichte oder aber Klischeehaftigkeit der Darstellung
 - Abschlussbesprechung (mit allen beteiligten Lehrern und Schülern)

Der Samba: Zur Ästhetik von Körper- und Hörwahrnehmungen im Tanz

Die Unterrichtseinheit im Überblick

Grundidee: Die untrennbare Einheit von Musik und Tanz ist in keinem Kulturkreis so unmittelbar erfahrbar wie in der afrikanischen Kultur oder in Musikkulturen, deren Wurzeln in der afrikanischen Kultur liegen – wie etwa die brasilianischen. Die Samba, einer der bekanntesten südamerikanischen Tänze, soll als ein Tanz erfahren werden, der „ins Blut“ geht, der ohne Bewegung kaum vorstellbar ist, der aber andererseits auch ein soziales und interkulturelles Phänomen darstellt. Die Lernziele dieser handlungsorientierten Unterrichtssequenz liegen primär im affektiven Bereich: Neben praktischer Rhythmuschulung im eigenen Musizieren soll im gemeinsamen Tanz auch das individuelle Körperbewusstseins trainiert und die soziale Erfahrung von gruppenbezogenen Aktivitäten ermöglicht werden.

Andererseits werden aber auch anhand der Entwicklungsgeschichte der Samba (Interkulturalität, Sozialgeschichte Brasiliens) und des Samba-Instrumentariums Reflexion und Kognition in der Lernzielsetzung berücksichtigt.

Die Unterrichtssequenz wurde primär für eine Zielgruppe konzipiert, die mit handlungsorientierten und affektiven Zugangsweisen zur Musik vertraut ist.

■ **Jahrgangsstufe:** Jahrgangsstufe 9

■ **Fächer und Zeitaufwand:**

- **Musik:** Die Einheit kann mit tanzerfahrenen Schülern (z. B. Anfängerkurs im Tanzen) in 4 Unterrichtsstunden im Fach Musik durchgeführt werden.

- **Sport:** Vor allem dann, wenn die Schüler über wenig Vorkenntnisse verfügen, wird das Fach Sport unterstützen müssen. Hierzu sind ca. 2 Unterrichtsstunden zu veranschlagen.
- **Spanisch:** Es können in ca. 1-2 Unterrichtsstunden begleitend Bezüge zur Kultur Lateinamerikas erarbeitet werden.

Lehrplanbezug:

- **Mu 9.2** „Musik und Tanz: ... Tänze aus Vergangenheit und Gegenwart kennen lernen und ausführen; eine einfache Choreographie erarbeiten ...“
- **S 9.2.5:** „... Partner- und Gruppengestaltung in einer Tanzform ...“
- **Sp, 9.2** „... Texterschließung ... etwas komplexere, auch authentische Hör-, Hör-/Seh- und Lesetexte, ggf. mit Anmerkungen: Dialoge, Berichte, Geschichte, Briefe, Lieder, Gedichte ...“
- **Sp, 9.3** „Interkulturelles Lernen und Landeskunde ... Alltag und Freizeitgestaltung ... kulturelle Aspekte in Spanien und Hispanoamerika ...“

Hilfsmittel:

- Hörbeispiel: Samba Boa Noite (all the best from The Carnival in Rio, CLUC-CD56)
- Video; evtl. Bilder/Folien: Karneval von Rio
- Percussions-Instrumente

Praktische Überlegungen

An vielen Schulen findet in der neunten Jahrgangsstufe ein Tanzkurs für die Schüler statt. Für die Unterrichtssequenz „Musik und Tanz“ wäre es von Vorteil, wenn die Schüler den Tanzkurs schon absolviert hätten, weil sich dadurch eine enorme Zeitersparnis bei der Tanzeinstudierung im Musikunterricht ergibt (lateinamerikanische Tänze werden in aller Regel auch im Anfängerkurs einstudiert). Darüber hinaus muss die Schülermotivation dank Wiedererkennungseffekt nicht künstlich geweckt werden. Der fertig einstudierte Tanz kann bei einer Schulveranstaltung vorgeführt werden. Schülerinnen oder Schüler, die nicht gerne tanzen, können eine Samba dazu musizieren. Es bietet sich außerdem an, die hier vorgeschlagene Unterrichtssequenz jahreszeitlich anzubinden (Karnevalszeit).

Ausführliche Darstellung der Unterrichtseinheit

1. Stunde: Das Instrumentarium des Samba

- **Einstieg:** Den Schülern wird ein Videoausschnitt ohne Ton aus einem Touristik-Video über Brasilien gezeigt; im Notfall können auch ein Bild bzw. eine Folie mit Tanzenden und Musizierenden beim Karneval von Rio den Videoausschnitt ersetzen.
- **Unterrichtsgespräch:** Die Schüler sollen die Tanzenden und eine zu ihnen passende Musik beschreiben. Mögliche Antworten sind:
 - Dieser Tanz drückt Lebensfreude aus.
 - Die Tänzer(innen) sind leicht bekleidet (u. U. erotisierende Wirkung).
 - Es handelt sich ausschließlich um farbige Tänzer(innen).
 - Es muss sich um einen schnellen, mitreißenden Tanz handeln.
 - Das rhythmische Element steht im Vordergrund.
- **Hörbeispiel Samba:** Die Schüler erhalten den Arbeitsauftrag, das Beispiel mit dem Video bzw. dem Bild in Verbindung zu bringen und die hier gehörte Musik zu charakterisieren (auch die Instrumente). Samba-Instrumentarium und Ersatzmöglichkeiten:
 - Surdo, ersatzweise Große Trommel, Stand-Tom, notfalls Base-Drum
 - Agogo-Bell, ersatzweise Glocke(n)/Cowbell(s)
 - Tamborim, ersatzweise Handtrommel (keine Schellentrommel!)
 - Reco-Reco, ersatzweise Guiro, Cabaza
 - Caixas, ersatzweise Kleine Trommel, notfalls Snare Drum
 - Chocalho, ersatzweise Rasseln, Maracas
 - Atabaque, ersatzweise Conga
 - Triangel
 - Schellenreif
 - Cuica (kann nur schlecht ersetzt werden)
 Zunächst werden die Instrumente nicht benannt. Statt dessen beschreiben die Schüler die einzelnen rhythmischen "Schichten" und versuchen, diese nach Gehör zu imitieren (durch Klatschen oder Schlagen auf einem selbst gewählten Schlaginstrument, das ihrer Klangvorstellung möglichst nahe kommt). Die Schüler sollen nun ihre Rhythmen den jeweiligen Rhythmen im Samba-Arrangement zuordnen (bzw. diejenigen, denen die gehörten

Rhythmen am nächsten kommen).
 Zur Sicherung der erarbeiteten Rhythmen werden am Stundenschluss die Rhythmen miteinander kombiniert.

2. Stunde: Musizieren einer Samba

- **Einstieg:** Die Samba-Patterns der Vorstunde werden wiederholt, gegebenenfalls (z. B. zur Lernzielkontrolle) wird jeder Rhythmus solistisch besetzt.
- **Erarbeitung und Ergebnissicherung:** Im Anschluss daran wird das Original-Instrumentarium der Samba vorgestellt und in einem Hefteintrag festgehalten. Es bietet sich auch an, den Schülern ein Ar-

beitsblatt mit Abbildungen der wichtigsten Samba-Instrumente an die Hand zu geben.

Mittels eines kurzen Ausschnittes aus dem MGG-Artikel "Afroamerikanische Musik" (Sp. 216-217) sollen die Schüler die 16 Elementarpulse der Samba kennen lernen:

(16) x . x . xx . x . x . x . xx . (nach MGG², I, Sp. 217)

An dieser Stelle werden die bereits erarbeiteten Rhythmen aus der Vorstunde zusammengesetzt und die fehlenden anhand des folgenden Arrangements eingeübt (Arrangement nach Cornelia Villaseca Ribbeck: Von Salsa bis Samba . Leipzig 1993):

$\text{♩} = 70 - 100$

Surdo $\text{H} \frac{4}{4}$

Agogo $\text{H} \frac{4}{4}$

Tamborim $\text{H} \frac{4}{4}$

Chocalho Schellenring $\text{H} \frac{4}{4}$

Triangel Reco-Reco $\text{H} \frac{4}{4}$

Caixa $\text{H} \frac{4}{4}$

Cuica $\text{H} \frac{4}{4}$

Atabaque (Conga) $\text{H} \frac{4}{4}$

Drums $\text{H} \frac{4}{4}$